

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Wochen- und Nachrichtenblatt

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau und Rülßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 278.

Sonntag, den 30. November

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Nordspalte oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Wegen der stattfindenden Volkszählung fällt der Unterricht an der hiesigen Bürgerschule Montag nachmittag und Dienstag während des ganzen Tages aus.

* — Die gegenwärtige strenge Kälte dürfte Ende November selten beobachtet worden sein. Einen überaus kalten November brachte uns das Jahr 1879: während damals im ganzen mittleren Deutschland am 23. November früh 4 Grad Wärme beobachtet wurden, sank die Temperatur bei eintretendem Schneefall am 26. auf 10 Grad und am 27. auf 12 1/2 Grad Kälte; darauf trat wieder Erwärmung ein. Der Dezember war indessen wieder sehr kalt und hielt der meist ziemlich starke Frost bis Weihnachten an. Bekanntlich werden unsere meteorologischen Erscheinungen am meisten von der Sonne beeinflusst und da nun das Sonnenflecken-Maximum und Minimum elfjährigen Perioden unterliegt und zwischen der Gegenwart und dem Jahre 1879 eine solche Periode liegt, so ist es leicht möglich, daß die Witterung genannten Jahres für das laufende Jahr viel maßgebendes hat.

— Dresden, 28. Nov. Heute Vormittag traf der deutsche Reichskanzler General von Caprivi mit dem fahplanmäßigen Schnellzuge 11 Uhr 12 Min. auf dem böhmischen Bahnhof ein und wurde bei der Einfahrt in die Halle von dem zahlreich erschienenen Publikum mit lebhaften Hochrufen empfangen. Zum Empfange hatten sich der Kriegsminister Graf von Fabrice, der preussische Gesandte Graf von Dönhoff, der Reichskassenschatzkanzler Prinz Lichnowsky und Geheimrat Meisch eingefunden. Nach gegenseitiger Begrüßung und nachmaligen dreimaligen Hochs von Seiten des Publikums fuhr der Reichskanzler mit Graf von Dönhoff nach der Wohnung des Letzteren, Mittags um 12 Uhr empfing Se. Majestät der König im königl. Residenzschlosse den Reichskanzler, der sich sodann zum Kriegsminister begab, woselbst ein Dejeuner von 24 Gedecken stattfand.

— Das „Dresdener Journal“, das amtliche sächs. Regierungsorgan, teilt mit, daß infolge der hohen Fleischpreise ein außerordentlicher Rückgang der Schlachtungen im städtischen Viehhof zu Dresden eingetreten sei.

— Leipzig, 28. Nov. Der gegenwärtig hier vor dem Schwurgericht verhandelte Gismordprozeß gegen die seit dem Dezember vorigen Jahres in der Untersuchungshaft befindliche Fanny Schrön beschäftigt noch unausgesetzt die öffentliche Meinung im hohen Maße. Am gestrigen Tage und heute wurden die Sachverständigen und Zeugen vernommen; die ersteren haben konstatiert, daß in dem Körper des heimgegangenen Bürgermeisters Schrön und seiner Gattin Arsenik vorhanden gewesen ist, wenn auch nur in sehr geringen Mengen; die Zeugen sprechen fast ausnahmslos zu Gunsten der Angeklagten, wenigstens bringt keiner derselben etwas die Schrön schwerer Belastendes zur Sprache und namentlich wird konstatiert, daß das Verhältnis der Eltern zur Tochter ein überaus herzliches gewesen ist. Demgegenüber mehren sich in der öffentlichen Meinung die Stimmen, daß die Angeklagte, die übrigens alle Antworten in durchaus klarer, fast kindlich-naiver Weise giebt, Recht hat in ihren Beteuerungen, unschuldig zu sein. Am morgigen Tage finden die Plaidoyers des Staatsanwalts und Verteidigers statt; am Abend wird das Urteil verkündet. Den Verhandlungen wohnten bis jetzt an jedem Tage Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Georg und Max bei.

— In Glauchau feierte am Donnerstag in voller Rüstigkeit der älteste Maschinenmeister der Druckerei des „Glauchauer Tageblattes“, Johann Christian Vansich, sein 40jähriges Jubiläum. Als Veteran ehrlicher Arbeit ist Herr Vansich schon anlässlich seines 25jährigen Jubiläums mit der

großen silbernen Medaille für Treue in der Arbeit ausgezeichnet worden.

— Als „Wahl-Kuriosum“ wird aus Weissen mitgeteilt, daß in einem kleinen Nachbardorfe nur ein Wähler erschien, der sich selbst wählte und sodann erklärte — die Wahl nicht annehmen zu können.

— Proschwitz, 26. November. Wie verlautet, sind sämtlichen Beamten, Arbeitern und Arbeiterinnen des Rittergutes Proschwitz vom verstorbenen Herrn Kammerherrn v. Carlowitz sehr ansehnliche Legate ausgesetzt worden, und zwar hat sich die Höhe dieser Legate nach den Dienstjahren gerichtet. Die Auszahlung ist bereits erfolgt.

— Zeitz, 26. November. Ein vor sieben Jahren im benachbarten Rahna begangener Mord an einem jungen Mädchen findet vielleicht noch seine Sühne. Während sich damals der That Verdächtige, aber wieder Freigelassene erhängte, ist dieser Tage ein der That verdächtiger Mensch in Zeitz verhaftet worden. Derselbe ist am Tage des Mordes in Rahna gewesen, mit blutbefleckten Kleidern zu seiner Tante gekommen und hat sich dort gereinigt. Auf die Frage, woher diese Blutflecken kämen, gab er damals an, er hätte sich dieselben bei Tötung eines Hundes zugezogen, welcher ihn angefallen habe. Die gute Tante schenkte ihrem Neffen vollständigen Glauben und da am anderen Tage der Leichnam des Ermordeten als der That dringend verdächtig eingezogen wurde, um später mit Selbstentlebung zu enden, so nahm man allgemein an, dieser wäre der Mörder gewesen und das Verbrechen hätte somit seine Sühne gefunden. Jetzt erst wurde die Affaire mit den Blutflecken, wahrscheinlich durch Zufall, bekannt und führte zur Verhaftung des Betreffenden.

§ In Berliner Zeitungen wird als sicher angenommen, daß der Reichstag die Aufhebung des Jesuitengesetzes beschließen wird. Die Mehrheit würde bestehen aus dem Centrum, Mehrheit der Freisinnigen, Minderheit der Konservativen, Welsen, Polen, Essassern, Sozialisten. Wenn dieser Beschluß gefaßt würde, ist die Zustimmung des Bundesrates wahrscheinlich, doch ist Ersteres noch die Frage.

§ Das „Militär-Wochenblatt“ feiert in einem schwingvollen Artikel den 250. Jahrestag der Thronbesteigung des Großen Kurfürsten und hebt hervor, Friedrich Wilhelm sei nicht nur ein großer Staatsmann, sondern auch der Schöpfer des vaterländischen Heeres gewesen. Ihm danke der preussische Staat seine Wiebergeburt, Deutschland die Wieberbelebung des vaterländischen Gedankens, der zu der Kaiserproklamation in Versailles führte. Die Nachkommen aus dem Hohenzollernstamme haben sich weiter an seinen Wahlspruch gehalten und denselben dem Heere und dem Volke vererbt: „Für Gott und Mein Volk!“

§ Der „Reichsanzeiger“ berichtet: Staatssekretär v. Stephan verlautbart, ab 1. Dezember 1890 würden nur noch Postwertzeichen neuerer Art verkauft. Die Postwertzeichen älterer Art können bis 1. Januar 1891 verwendet werden, verlieren aber ab 1. Februar 1891 ihre Gültigkeit und können bis spätestens den 31. März 1891 umgetauscht werden. Ab 10. Dezember 1890 werden gestempelte Briefumschläge und gestempelte Streifbänder nicht mehr verkauft.

§ Durch Kriegsministerialerlaß sind für die ersten Tage des Dezember sämtliche Korpsärzte der Armee zu einer Konferenz nach Berlin berufen, in welcher über die Frage verhandelt werden soll, das Kochische Feilverfahren für den Sanitätsdienst im Heere nutzbar zu machen.

§ Im preussischen Landtage ist in dieser Woche bei der Beratung der Reformvorlagen mehrfach die Thatsache berührt worden, daß dem früheren preussischen Landwirtschaftsminister von Lucius bei

der Gründung eines Fideikommisses die vorgeschriebene Stempelsteuer im Gnadenwege erlassen ist. Wie heute noch mitgeteilt wird, hat die Summe 40 000 Mark betragen. Auch soll der Fall, daß Millionären bei der Begründung von Fideikommissen auf Kosten der Staatskasse eine solche Begünstigung zu teil geworden sei, wiederholt vorgekommen sein. Da der Finanzminister Dr. Riquel versprochen hat, über den Fall Lucius Bericht zu erstatten, so wird die Sache also nochmals zur Besprechung kommen, zumal die Frage aufgeworfen ist, ob der Erlass eines solchen Stempels überhaupt gestattet ist.

§ Eine Versammlung der Kirchlichen Vereinigung in Berlin hat Herrn Hosprediger Stöcker, nachdem derselbe einen Vortrag gehalten, ein volles Vertrauensvotum und den Wunsch ausgesprochen, er möge seine Thätigkeit auf politischem Gebiete auch in Zukunft fortsetzen. Herr Stöcker dankt allerdings nicht daran, von der politischen Bühne abzutreten.

§ Auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn sind jetzt zum ersten Male die neuen Dampfheizungen der preussischen Staatsbahn in Thätigkeit gewesen. Dieselben haben die Form der Güterwagen, sind braun gefärbt und mit der Bezeichnung Heizwagen versehen. Sie werden in die Mitte des Zuges gestellt, nach beiden Seiten hin gehen die abstellbaren Schläuche, welche die Wärme in die einzelnen Personenwagen leiten. Ein niedriger Schornstein auf dem Dache des Wagens ist für den Abgang des Rauches bestimmt, während durch eine Öffnung an der Längsseite der Wasservorrat mittels Schläuches in das Innere geführt wird.

§ Das 12jährige Töchterchen eines Postsekretärs in Elbing, dessen Frau seit längerer Zeit an der Lungentuberkulose krank darniederliegt, hatte ohne Wissen seiner Eltern einen Brief an Professor Koch in Berlin geschrieben, in welchem es um Ueberwindung des Heilmittels für sein krankes Mütterchen bat. Die rührende Bitte ist nicht ohne Erfolg geblieben, denn bald darauf traf an das „kleine Trübsal“ ein Brief von Frau Geheimrat Koch ein, in welchem diese dem erfreuten Mädchen mitteilt, daß sein Wunsch in Erfüllung gehen werde. Das Heilmittel für das franke „Mütterchen“ könne von Herrn Dr. Libber in Berlin in Empfang genommen werden. (In 2 Wochen werden übrigens alle Ärzte das Mittel beziehen können, da die Herstellung größerer Quantitäten rühlig fortschreitet.)

§ Die „B. R. N.“ schreiben: Das Waschen spielt nicht nur bei unsren Hausfrauen eine wichtige Rolle, sondern bildet auch bei unsren Landsleuten in Ost-Afrika eine Haupt- und Staatsaktion. Sehr drollig ist folgende Beschreibung eines solchen Waschfestes, welche Frau Schäler im „Roten Kreuz“ veröffentlicht: „Neulich hatten wir schwarze Männer zur Hilfe bei der Wäsche, sie mußten Wasser tragen und die Maschine drehen. Dabei haben diese Leuten unaufhörlich gelacht und gesungen und endlich wurde sogar mit den Füßen der Last dazu getreten. Der Gesang war ungefähr folgender:

„Wir machen deutsche Arbeit, die ist schön,
Die deutschen Bibis arbeiten mit, das ist schön,
Die deutschen Bibis verstehen die Arbeit sehr gut.
Wir wollen die deutsche Arbeit lernen, denn die ist schön!“

Man muß man bei dem Gesang die rollenden Augen und das beständige Schnellen der Zunge nach vorn sehen. Schwester Katharina meinte, „wenn das die Damen in Berlin sehen könnten, die würden sich einmal amüsieren!“ Mit der Schwester sind die Schwarzen schon ganz vertraulich, sie rufen: „Geija, du Bibi, fass' an!“ Als alles verstummt war, fragte Schwester Katharina: „Warum singt ihr nicht mehr?“ Da zeigte einer der Neger auf seinen Magen und sagte: „Bibi, da ist kein „Schakula“ (Essen) mehr drinnen, da kann ich unmöglich noch singen.“ Ich holte ihm ein Stück Brot, und nun ging der heitere Gesang auch bald wieder los.“